



Der Franzfelder

Berichte
Kommentare
Meinungen

Herausgeber: Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e.V.,
Mainstr. 18, 7410 Reutlingen 25. Verantwortlich für den Inhalt:
Dr. Michael Lieb, Josef-Anton-Gall-Straße 45, 7252 Weil der Stadt
Redaktion: Wolfgang Gleich, Friedrichstraße 6, 7410 Reutlingen 23

Nummer 2

März/April

Jahrgang 1986

EINLADUNG zum Franzfelder Pfingsttreffen am Samstag, 17. Mai 1986 mit Jahreshauptversammlung der FKJ Jahrgangstreffen 1921 · Jahrgangstreffen 1931 und Hobbyausstellung Franzfelder Künstler in der Turn- und Festhalle Reutlingen-Sondelfingen

Programm: 10.00-12.00 Uhr Jahreshauptversammlung, anschließend Möglichkeit zu gemeinsamem Mittagessen in der Halle
14.30-15.30 Uhr Andacht auf dem Friedhof Römerschanze (kostenlose Busse für die Fahrt von der Halle zum Friedhof und wieder zurück stehen zur Verfügung)
16.00 Uhr Begrüßung
19.30- 1.00 Uhr Bunter Abend mit Tanz und Musik.

Die Halle hat Bewirtschaftung, u. a. werden Franzfelder Bratwürste angeboten!

Franzfelder Heimattag in Reutlingen unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Dr. M. Oechsle

Reutlingen, 7. September 1985. Dieser Heimattag, zu dem die Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft alle Landsleute und Freunde Franzfelds eingeladen hatte, begann bereits um zehn Uhr morgens. Trotz dieser frühen Stunde hatten sich bereits mehr als hundert Landsleute zu einem Gottesdienst eingefunden, den Herr Dekan Dr. Roland Vetter, Vorsitzender des Hilfskomitees der evangelischen Heimatkirche, feierte. Sie durften eine sehr beeindruckende Predigt erleben.

Im Anschluß daran hatten die Besucher Gelegenheit, in aller Ruhe die im Vorraum der Listhalle ausgestellten Bildtafeln aus der alten Heimat zu studieren und sich über die verschiedenen »Franzfelder« Bücher einen Überblick zu verschaffen. Manch einer nutzte die Gelegenheit, seine Sammlung zu vervollständigen. Inzwischen trafen immer mehr Gäste ein, teilweise sogar aus dem Ausland und aus Übersee. Freudiges Begrüßen und rege Unterhaltung waren überall zu beobachten.

Um 14.00 Uhr wurde das Treffen auf den Friedhof Römerschanze verlegt; um allen Anwesenden den problemlosen Ortswechsel zu ermöglichen, hatte die FKI zwei Busse zur Verfügung gestellt. Bei einer würdigen Andacht, die von Dekan Dr. Roland Vetter abgehalten wurde, gedachte man am Franzfelder Ehrenmal der Toten der Heimat. Die gesungenen Lieder wurden vom Reutlinger Posaunenchor begleitet. In seiner kurzen Ansprache betonte Dr. Michael Lieb, Vorsitzender der FKI, daß der Stein des Ehrenmals stellvertretend für alle Gräber stehe, in denen Franzfelder Tote in der Heimat und der ganzen Welt ruhten. Nach der Rückkehr in die Listhalle konnte Dr. Lieb zwischen 500 und 600 Franzfelder Landsleute begrüßen und ihnen die Grüße der Landsmannschaft übermitteln. Es schloß sich ein kurzer Überblick über die erfolgreiche Arbeit der FKI an, die mit der Herausgabe des Franzfelder Heimatbuchs einen ersten Höhepunkt erreicht hatte. Alle Landleute wurden aufgefordert, beim Neudruck dieses Heimatbuchs mitzuarbeiten, der aufgrund der großen Nachfrage notwendig geworden sei.

Der Schirmherr der Veranstaltung, Oberbürgermeister Dr. Oechsle, betonte in seiner kurzen Ansprache, daß er

sehr gern zu den Donauschwaben komme, die sich problemlos in Reutlingen eingelebt hätten.



OB Dr. Oechsler mit 1. Vors. Dr. Lieb und 2. Vors. Scheuermann beim Franzfelder Heimattreffen

Nachdem Dr. Lieb bekanntgegeben hatte, daß die FKI den Landsleuten Dr. Fritz Hild und Johann Schindler die bronzene, und dem Landsmann Andreas Rödler die silberne Franzfelder Ehrennadel verliehen hatte, um ihre Verdienste für Franzfeld und das Bewahren des Andenkens der alten Heimat zu würdigen, ging es zum gemütlichen Teil des Heimattages über. Die Tanzgruppe aus der Trachtengruppe der Landsmannschaft der Donauschwaben eroberte mit ihren außergewöhnlichen Leistungen im Sturm die Herzen der Gäste. Im Anschluß daran trug Barbara Kiunke-Stier ein Erinnerungsgedicht über ihre »Golden Ohrringala« vor. Schon sehnsüchtig erwartet spielten »Joschi Hackl und seine Original Fidelen Egerländer« zum Tanz auf. Die tanzfreudigen Franzfelder ließen sich nicht lange bitten, und mancher mag wohl seine Sohlen bei Polka, Walzer und Marsch durchgetanzt haben. Wie immer waren es gerade einige der Älteren, die vorführten, wie man das Parkett erobert und bis zum Schlußanzug um ein Uhr nicht mehr hergibt.

Wolfgang Gleich

Franzfelder Heimattreffen am 7. September 1985 zu Reutlingen Predigt von Dekan Dr. Vetter

Der Wochenspruch für die 14. Woche nach Trinitatis

*»Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht,
was er Dir Gutes getan hat.« (Psalm 103, V.2)*

Liebe Gemeinde!

Liebe Franzfelder Landsleute!

Als unsere Ahnen vor zwei Jahrhunderten in die von der Türkenherrschaft befreiten Kronländer des Reiches gerufen wurden, betraten sie nicht fremden Grund und Boden, vielmehr von Fremden zurückgewonnenes Land. Gleichwohl ahnten sie nicht, welche Geschichte ihnen blühen würde. Voller Gottvertrauen und Tatkraft meisterten sie mit Gottes Hilfe, was von ihnen erwartet wurde. Sie eigneten mit der Pflugschar das Land dem Kaiser zu und schufen ihren Nachfahren für sechs Generationen eine Heimat.

Rund fünfzig Jahre später, als alles im Nichts zu versinken drohte, ahnten unsere Eltern und wir selber nicht, wie es weitergehen könnte mit uns, mit den Franzfeldern, den Banatern, den Deutschen aus dem Südostraum. Sicherlich hätte sich angesichts Vertreibung und Kriegsende keiner vorgestellt, daß wir uns vierzig Jahre später mit unseren Kindern und z.T. Enkelkindern zu Hunderten jährlich treffen würden, um der alten Heimat zu gedenken und ihrer Menschen in Vergangenheit und Gegenwart.

Und was drängen sich uns heute für Gedanken auf, angesichts dieser Erinnerungen? Die Bibel antwortet für uns: »Lobe den Herrn, meine Seele!«

Gotteslob fällt uns Menschen schwer, es gehört vielleicht zum schwersten überhaupt, was es für Menschen gibt. Wir loben uns selber ganz gern, wir loben auch mal Freunde, wenn es angebracht erscheint. Das Sprichwort meint aber, nur Fremdenlob könnte einen überzeugenden Klang besitzen. Aber Gott - wie kann man Gott loben?

Die Psalmisten waren die besten Vorbilder für das Gotteslob. Sie haben aber keineswegs nur im Glück, angesichts erfahrenen Gelingens ihres Lebens, Erlangung ihrer Ziele oder anderer Wohltaten, zum Gotteslob gefunden. Wo sie es aber immer taten, sie waren voller Freude und Dankbarkeit! Aus dem Loben kommt die Freude.

Dieser natürlichen und einleuchtenden Erkenntnis steht schon im Alten Testament eine ganz andere, fast paradoxe gegenüber: Es gibt auch einen Lobgesang für den himmlischen Herrn angesichts der Leiden und Nöte des Daseins. Ja, wo sich der Leidende und Duldende zum Lob hindurchgerungen hat, ist das Lob am ehrlichsten, am aufrichtigsten. Hiob, der alte Gottesmann, ist Kronzeuge solchen Gotteslobes unter Tränen. Als er vom Verlust all seiner Habe und vom Tod seiner Söhne erfährt, bricht er in den erschütternden Ausruf aus: »Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!«

Liebe Landsleute, in den Lagererlebnissen und Vertreibungsgeschnehnissen gibt es auch aus unserer jüngsten Geschichte solche Berichte. Menschen, die alles verloren haben, was Menschen an irdischem Hab und Gut besitzen, ja die sogar Leib und Leben bedroht wissen und den Tod ihrer Liebsten zu beklagen hatten, brechen in den unverständlichen Hiobschen Gebetsruf aus: »Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!«

Gott loben heißt, ihm die Ehre geben. Es bedeutet, ihm zuzutrauen, daß er das Menschenunmögliche ändern und wenden, das Unheil besiegen, das Leid beenden und den Tod abwenden kann. Er kann sogar noch angesichts des Todes das Leben retten. Nicht umsonst ist unser Glaube die einzige Religion, die auf die Rätsel des Todes eine überzeugende Antwort zu geben in der Lage ist. Wir glauben an die Auferstehung in ein neues Leben. Nur das ist wirklicher Trost.

Wenn aber schon die Generation der Lager und Vertreibung zum Gotteslob gefunden hat, wieso können wir heute, mitten im Wohlstand und Frieden, nicht ebenso unbeschwert Gott loben und ihm dienen? Sind wir schon wieder gefangen im Materialismus früherer Zeiten, als wir es noch nicht besser wußten? Lassen Sie uns die Begegnungen solcher Tage, wie ihn der heutige darstellt, nicht dazu nutzen, unsere Erfolge zu rühmen, unseren Fortschritt zu loben und unsere Alterssicherung zu beteuern, sondern lieber den alten Gott loben, der uns aus Nacht und Not wunderbar her-

sehr gern zu den Donauschwaben komme, die sich problemlos in Reutlingen eingelebt hätten.



OB Dr. Oechsler mit 1. Vors. Dr. Lieb und 2. Vors. Scheuermann beim Franzfelder Heimattreffen

Nachdem Dr. Lieb bekanntgegeben hatte, daß die FKI den Landsleuten Dr. Fritz Hild und Johann Schindler die bronzene, und dem Landsmann Andreas Rödler die silberne Franzfelder Ehrennadel verliehen hatte, um ihre Verdienste für Franzfeld und das Bewahren des Andenkens der alten Heimat zu würdigen, ging es zum gemütlichen Teil des Heimattages über. Die Tanzgruppe aus der Trachtengruppe der Landsmannschaft der Donauschwaben eroberte mit ihren außergewöhnlichen Leistungen im Sturm die Herzen der Gäste. Im Anschluß daran trug Barbara Künke-Stier ein Erinnerungsgedicht über ihre »Golden Ohrringala« vor. Schon sehnsüchtig erwartet spielten »Joschi Hackl und seine Original Fidelen Egerländer« zum Tanz auf. Die tanzfreudigen Franzfelder ließen sich nicht lange bitten, und mancher mag wohl seine Sohlen bei Polka, Walzer und Marsch durchgetanzt haben. Wie immer waren es gerade einige der Älteren, die vorführten, wie man das Parkett erobert und bis zum Schlußanzug um ein Uhr nicht mehr hergibt.

Wolfgang Gleich

Franzfelder Heimattreffen am 7. September 1985 zu Reutlingen Predigt von Dekan Dr. Vetter

Der Wochenspruch für die 14. Woche nach Trinitatis

»Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht,
was er Dir Gutes getan hat.« (Psalm 103, V.2)

Liebe Gemeinde!

Liebe Franzfelder Landsleute!

Als unsere Ahnen vor zwei Jahrhunderten in die von der Türkenherrschaft befreiten Kronländer des Reiches gerufen wurden, betraten sie nicht fremden Grund und Boden, vielmehr von Fremden zurückgewonnenes Land. Gleichwohl ahnten sie nicht, welche Geschichte ihnen blühen würde. Voller Gottvertrauen und Tatkraft meisterten sie mit Gottes Hilfe, was von ihnen erwartet wurde. Sie eigneten mit der Pflugschar das Land dem Kaiser zu und schufen ihren Nachfahren für sechs Generationen eine Heimat.

Rund fünfzig Jahre später, als alles im Nichts zu versinken drohte, ahnten unsere Eltern und wir selber nicht, wie es weitergehen könnte mit uns, mit den Franzfeldern, den Banatern, den Deutschen aus dem Südostraum. Sicherlich hätte sich angesichts Vertreibung und Kriegsende keiner vorgestellt, daß wir uns vierzig Jahre später mit unseren Kindern und z.T. Enkelkindern zu Hunderten jährlich treffen würden, um der alten Heimat zu gedenken und ihrer Menschen in Vergangenheit und Gegenwart.

Und was drängen sich uns heute für Gedanken auf, angesichts dieser Erinnerungen? Die Bibel antwortet für uns: »Lobe den Herrn, meine Seele!«

Gotteslob fällt uns Menschen schwer, es gehört vielleicht zum schwersten überhaupt, was es für Menschen gibt. Wir loben uns selber ganz gern, wir loben auch mal Freunde, wenn es angebracht erscheint. Das Sprichwort meint aber, nur Fremdenlob könnte einen überzeugenden Klang besitzen. Aber Gott - wie kann man Gott loben?

Die Psalmisten waren die besten Vorbilder für das Gotteslob. Sie haben aber keineswegs nur im Glück, angesichts erfahrenen Gelingens ihres Lebens, Erlangung ihrer Ziele oder anderer Wohltaten, zum Gotteslob gefunden. Wo sie es aber immer taten, sie waren voller Freude und Dankbarkeit! Aus dem Loben kommt die Freude.

Dieser natürlichen und einleuchtenden Erkenntnis steht schon im Alten Testament eine ganz andere, fast paradoxe gegenüber: Es gibt auch einen Lobgesang für den himmlischen Herrn angesichts der Leiden und Nöte des Daseins. Ja, wo sich der Leidende und Duldende zum Lob hindurchgerungen hat, ist das Lob am ehrlichsten, am aufrichtigsten. Hiob, der alte Gottesmann, ist Kronzeuge solchen Gotteslobes unter Tränen. Als er vom Verlust all seiner Habe und vom Tod seiner Söhne erfährt, bricht er in den erschütternden Ausruf aus: »Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!«

Liebe Landsleute, in den Lagererlebnissen und Vertreibungsgeschicknissen gibt es auch aus unserer jüngsten Geschichte solche Berichte. Menschen, die alles verloren haben, was Menschen an irdischem Hab und Gut besitzen, ja die sogar Leib und Leben bedroht wissen und den Tod ihrer Liebsten zu beklagen hatten, brechen in den unverständlichen Hiobschen Gebetsruf aus: »Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!«

Gott loben heißt, ihm die Ehre geben. Es bedeutet, ihm zuzutrauen, daß er das Menschenunmögliche ändern und wenden, das Unheil besiegen, das Leid beenden und den Tod abwenden kann. Er kann sogar noch angesichts des Todes das Leben retten. Nicht umsonst ist unser Glaube die einzige Religion, die auf die Rätsel des Todes eine überzeugende Antwort zu geben in der Lage ist. Wir glauben an die Auferstehung in ein neues Leben. Nur das ist wirklicher Trost.

Wenn aber schon die Generation der Lager und Vertreibung zum Gotteslob gefunden hat, wieso können wir heute, mitten im Wohlstand und Frieden, nicht ebenso unbeschwert Gott loben und ihm dienen? Sind wir schon wieder gefangen im Materialismus früherer Zeiten, als wir es noch nicht besser wußten? Lassen Sie uns die Begegnungen solcher Tage, wie ihn der heutige darstellt, nicht dazu nutzen, unsere Erfolge zu rühmen, unseren Fortschritt zu loben und unsere Alterssicherung zu beteuern, sondern lieber den alten Gott loben, der uns aus Nacht und Not wunderbar her-

ausgeführt hat. Daß wir überlebt haben, ist sein Verdienst, und ihm allein gebührt Dank und Anerkennung.

So lernen wir aus der Geschichte der Bibel, aber auch aus unserer eigenen Geschichte, wenn wir nur lernen wollen, - und dies sollten wir unseren Nachfahren übermitteln!

Liebe Landsleute, wir haben vom Loben gesprochen. Die Bibel sagt uns nicht nur, wen wir loben sollen, sie sagt uns auch, warum wir es tun sollen.

Der Psalmist mahnt uns: »Vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!« Ich sage manchmal: Danken kommt von Denken. Wer nicht an Gott denkt, kann ihm auch nicht danken. Wer seine Wohltaten in unserem Leben vergessen hat, der hat auch die Gründe nicht gegenwärtig, warum er ihm danken sollte! Darum heißt danken ganz einfach, an Gott und seine Taten für uns zu denken!

Konkret bedeutet dies, daß wir uns erinnern lassen, wie oft wir - manchmal ohne uns dessen bewußt geworden zu sein - seine entscheidende Tat erlebten. Sie rettete immer wieder, wo unsere Kraft am Ende angelangt war. Am entschiedensten geschah dies durch seinen Sohn. Jesus Christus litt für uns - daran sollten wir dankbar gedenken, wenn wir unseres Leides oder Sterbens übervoll geworden sind! Er starb für uns, damit wir leben - ist das nicht Grund zum Lob Gottes?!

Vielleicht ist unser menschliches Auge so sehr am immer gegenwärtigen Zustand gefangen, daß es die Perspektive für das Vorher und Nachher verloren hat. Gott züchtigt, die er liebt, heißt es im Buche Hiob. Wie ein Vater seine Kinder auch mit Strafe erzieht, so tut es auch Gott nicht anders. Aber unser Auge erkennt im Augenblick nur die Strafe und den Schmerz, nicht aber den Sinn des Ganzen, die Besserung und das Heil.

Als wir aus der russischen Kriegsgefangenschaft, nach langer und entbehrungsreicher Fahrt, an der jugoslawischen Grenze abgewiesen wurden, waren wir verzweifelt. Heute erst wissen wir, die es erlebten, es wäre unser Tod gewesen, im Jahre 1946 als deutsche Soldaten nach Jugoslawien zurückkehren zu wollen. So stellt sich manchmal erst viel später heraus, daß Gott uns harte Wege führt, um uns letztlich vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Die Bibel sagt: »Der Mensch erkennt, was vor Augen ist, aber Gott sieht das Herz an!« Damit ist das wichtigste erkannt. Gott sieht unsere Herzen an. Dort wohnt Liebe, Friede und Dankbarkeit - oder das Gegenteil. Wer auch in schwerem Erleben zum Lobe Gottes bereit ist, wird ein friedliches Herz und ein befriedetes Gewissen sein eigen nennen. Wie soll es in unserer heutigen Welt Frieden geben, wenn die Welt voller unzufriedener Menschenherzen ist?

Wer Gottes Wohltaten vergißt, kann kein Friedensstifter sein. Darum ist es die heutige Aufgabe derer, die unter schrecklichsten Bedingungen überlebt haben, auf den Geber des Friedens hinzuweisen. Nur Gott ist unser Friede, sagt der Apostel Paulus. Ob man ihn mit Friedensmärschen erreichen kann, ist ungewiß. Mit unserer Dankbarkeit sind wir ihm allemal näher!

Liebe Gemeinde, liebe Landsleute!
40 Jahre nach Heimatverlust und Vertreibung, aber auch nach gnädiger Errettung und Wohlergehen, wollen wir in diesem Gottesdienst Gott loben und der Menschen aus unserer Mitte gedenken, die nicht mehr unter uns sind. Der Tod hält jährlich reiche Ernte in unseren Reihen. Die alte

Heimat haben wir verloren. In der neuen Heimat haben wir uns, so gut es ging, eingerichtet. Nun erfahren wir immer häufiger, daß es auch in der, mit viel Mühe erreichten, irdischen Geborgenheit keine Dauer und Bleibe geben kann.

So seien wir erinnert an das Wort des Hebräerbriefes: »Wir haben hier keine bleibende Statt, aber die zukünftige suchen wir.« Unser Teil ist es, auf die ewige Heimat zu hoffen und andere darauf hinzuweisen.

Was uns zu tun bleibt, solange unser Tag währt, ist dreierlei

1. Uns in Freud und Leid, im Glück und in der Sorge, in Gottes Arme zu werfen. Dann erleben wir Trost.
2. Unsere Kinder und Kindeskinde auf die Erfahrungen unserer Wege hinzuweisen. Nur so werden sie in unsere Fußstapfen treten können.
3. Einig sein untereinander, damit wir den neuen Mitmenschen, die uns aufnahmen, Zeugen unseres Friedenswillens und glaubwürdige Vertreter unseres Friedensbeitrages werden können.

Dazu helfe uns Gott, der Herr!

Dr. Roland Vetter

Informationen der FKI

Hobbyausstellung

Anläßlich des Franzfelder Pfingsttreffens am 17.5.1986 in der Festhalle Sondelfingen will die Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft allen Hobby- und Freizeitkünstlern Gelegenheit geben, ihre Arbeiten der Öffentlichkeit vorzustellen. Alle Landsleute und Freunde Franzfelds, jung und alt, sind zum Mitmachen aufgerufen!

Nachdruck des Franzfelder Heimatbuchs von 1982

Aufgrund der regen Nachfrage hat sich die FKI entschlossen, das Franzfelder Heimatbuch von 1982 nachzudrucken. Es wird gebeten, der FKI bis 15.4.1986 alle Korrekturen und Änderungsvorschläge mitzuteilen, entweder schriftlich oder mündlich auf dem Pfingsttreffen. Selbstverständlich kann das Heimatbuch auch schon bestellt werden!

Materialsammlung für eine Franzfelder Heimatstube im Heimatmuseum Reutlingen

Nach langwierigen Verhandlungen hat die Stadt Reutlingen der FKI endlich die Errichtung einer Franzfelder Heimatstube in Aussicht gestellt. Um die alte Heimat umfassend und gebührend darstellen zu können, ist die Unterstützung aller Landsleute nötig! Wer immer Material anbieten kann, soll sich mit der FKI in Verbindung setzen, die - selbstverständlich zu treuen Händen - alles unternehmen wird, damit auch künftige Generationen Franzfeld nicht vergessen.

Auf vielfachen Wunsch nachfolgend eine Aufstellung aller von der FKI veröffentlichten oder geförderten »Franzfelder« Bücher und Erinnerungsstücke, die bestellt werden können:

- Kupferstich »Die Ansiedlung von Franzfeld«, DM 130.-
- Franzfelder Heimatbuch, DM 80.-
- Franzfelder Bildband, DM 108.-
- Zinnteller Franzfelder Wappen, DM 45.-
- »Der Umsiedler« von Pfarrer Mathias Merkle, DM 5.-
- »Andreas, der Kolonist« von Pfarrer Mathias Merkle DM 8.-

- Märtyrerbischof D. Dr. Philipp Popp, Leben und Wirken von Pfarrer Mathias Merkle, DM 8.-
- Die Franzfelder Mundart, von Prof. Dr. Josef Müller, DM 3.-
- Die Geschichte vom schwarzen Männlein, von Franz Feld, DM 3.-
- Anstecknadel der FKI, DM 5.-
- Ortspläne von Franzfeld, mit Hülle DM 7.- ohne Hülle, DM 5.-; nicht gefaltet DM 5.-
- Donauschwäbisches Liederbuch von Konrad Scheierling, DM 15.-

- So wars drhaam in Franzfeld, von Doktrs Vetr Dr. Fritz Hild, DM 15.-

Zu den angegebenen Preisen kommen noch die Versandkosten.

Weitere Informationen zu all den oben erwähnten Themen erteilt:

Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e. V.
Mainstraße 18
7410 Reutlingen 25
Telefon 07121/ 67 06 25

Herzlicher Appell an die Franzfelder

Ich weiß nicht, wie ich meinen Franzfelder Landsleuten das sagen soll, was ich auf dem Herzen habe, aber ich versuche es einmal. Es sind die geteilten Heimattage der Franzfelder. Wenn es so weitergeht wie in diesem Jahr, nämlich eine Partei am 24. August, die andere am 7. September - und wir zwischendrin dann niemand treffen, weil die einen schon waren und die anderen noch kommen, dann ist das ein Anlaß zum Ärgernis. Es ist schon ohnehin schwer, dahin zu kommen, wo die Treffen stattfinden; wir werden älter und es bleiben nur mehr wenige, die dann noch fahren können.

Meine Frage lautet:

Könnte man sich nicht einigen und dafür sorgen, daß

es künftig nur mehr ein einziges großes Treffen gibt? Bitte, liebe Franzfelder, gebt Euch doch die Hand und versöhnt Euch;

denn dann werden auch alle zum Treffen kommen bzw. sehr viele. Nehmt doch ein Beispiel an den unzähligen anderen donauschwäbischen Heimatortsgemeinschaften! Die Landsleute würden dann sicher gerne kommen, um sich mit Freunden auszusprechen.

Vielleicht geht es auch Euch so wie mir: je älter man wird, desto mehr sucht man das, was man nicht mehr findet - die Heimat. Und da wäre es doch gut, die Franzfelder würden die Erinnerungstage künftig wieder gemeinsam begehen, so wie wir das die vielen Jahre mit unserem Bischof Hein taten. Ich glaube, das ist möglich, wenn man es nur ernstlich will.

Elisabeth Geist, geb. Margrandner, Frankenthal

Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e. V.
Vorsitzender: Dr. Michael Lieb
Josef-Anton-Gall-Str. 45
D-7252 Weil der Stadt, Fernruf 07033/ 25 05

26.11.1985

Krotz, Hans
Breslauer Straße 18
7430 Metzingen

Sehr geehrter Herr Krotz,

wie Ihnen sicher bekannt ist, hat die Tatsache, daß in diesem Jahr im Abstand von 2 Wochen zwei Franzfelder Treffen stattfanden, nicht nur bei unseren Landsleuten sehr negative Reaktionen hervorgerufen. Es gab Leute, die sagten, daß die Franzfelder sich öffentlich lächerlich machten, andere meinten, die Franzfelder sind verrückt. Wie es zu dieser Situation kam, wissen Sie: unsere Veranstaltung stand schon verbindlich fest, als Sie Ihre 2 Wochen davorsetzten.

Doch iesel Schreiben soll sich nicht mit Schuldzuweisungen befassen, sondern mit der Frage, wie im Interesse aller Franzfelder die Wiederholung eines solchen Vorganges in Zukunft vermieden werden kann. Wenn es schon zu einer »Wiedervereinigung« zumindest vorläufig nicht kommen kann, dann sollten beide Gruppen doch so viel gemeinsames Interesse an

Franzfeld haben, daß sie sich über die Veranstaltung von Franzfelder Heimattagen verständigen.

Wir meinen, daß man eine Übereinkunft treffen sollte, daß die Veranstaltungen, jeweils abwechselnd, im einen Jahr von der einen, im anderen Jahr von der anderen Gruppe ausgerichtet werden. Eine andere Möglichkeit wäre auch, zwei Veranstaltungen im Jahr zu machen, davon eine im Frühjahr, eine im Herbst, wobei jede Gruppe abwechselnd eine Veranstaltung im Herbst, und im darauffolgenden Jahr im Frühjahr machen könnte. Allerdings scheinen mir zwei Heimattreffen im Jahr etwas viel, wenn man bedenkt, daß die Franzfelder, welche die alte Heimat noch bewußt erlebt haben, von Jahr zu Jahr weniger werden.

Wie Sie wissen, ist auch unsere Patenstadt Reutlingen keineswegs glücklich darüber, daß zwei Veranstaltungen in so kurzer Zeit nacheinander stattfanden. Wir sollten also auch deshalb zu einer einvernehmlichen Regelung finden. Bitte teilen Sie mir mit, ob Sie hierzu bereit sind. Selbstverständlich sind wir auch jederzeit für andere Vorschläge offen, die beiden Gruppen gleiches Recht in bezug auf die Veranstaltung von Heimattreffen einräumen. Ich wäre für Ihre baldige Rückäußerung dankbar.

Mit landsmannschaftlichem Gruß
(gez.) Lieb

Wir drucken hier diese beiden Briefe ohne weiteren Kommentar ab, sie sprechen für sich. Die FKI hat Frau Geist ihren Standpunkt in einem Antwortschreiben dargelegt, aber auf eine Antwort von Herrn Krotz warten bisher sowohl Frau Geist, als auch Dr. Lieb vergebens. Hiermit ist er nochmals gebeten, seine Position darzulegen. Wie allen Landsleuten gibt »Der Franzfelder« auch ihm Gelegenheit, an uns heranzutreten und seine Meinung kundzutun.

Die Meinung eines Franzfelders hierzu:

Wer von uns ohne Sünde ist ...

Durch meine Mitarbeit in der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft e.V. komme ich viel mit Franzfelder Landsleuten zusammen. Dabei wurde mir schon des öfteren die Frage gestellt, wer nun die »Erneuerer« sind? Wir, d.h. die FKI, oder die anderen.

Mir fällt die Antwort auf diese Frage schwer. Weil es für mich heute, nach 40 Jahren, keinen Unterschied mehr gibt. Für mich sind alle Franzfelder gleich. Es spielt keine Rolle, ob einer Erneuerer, Kulturbündler oder Kommunist war. Ob er zur Kirche ging, oder sonst einer außerkirchlichen Glaubensgemeinschaft angehört oder angehört hat.

Als am 2. September 1978 im Ratskeller zu Reutlingen das letzte traurige Kapitel (ich hoffe, daß es auch das letzte dieser Art bleiben wird) geschrieben wurde (meine Meinung darüber ist in meinem Brief vom September 1978 an Herrn Bischof Hein nachzulesen), glaubte ich nicht, daß dieser Zustand lange anhalten würde. Eher glaubte ich an einen Spuk, der in kurzer Zeit wieder vorbei sein würde. Spätestens dann, wenn das neue Franzfelder Heimatbuch - das der Anlaß zu diesem Zerwürfnis war - erschienen ist und diejenigen, die dagegen waren, davon überzeugt sein werden, daß es ein gutes Buch geworden ist.

Damals schrieb Lm. Hans Krotz in einem Artikel im »Donauschwaben«, daß dieses Zerwürfnis durch die Schuld einer Person entstanden ist. Nach unseren Erfahrungen, die wir bisher mit Hans Krotz und der HOG Franzfeld gemacht haben, ist nicht auszuschließen, daß Hans Krotz seine eigene Person gemeint haben muß. Anders läßt sich seine Ablehnung unserer Versöhnungsangebote nicht erklären. Woher nimmt Hans Krotz das Recht, sich und die Mitglieder des Ausschusses der HOG als die »kirchlich-gebundene Richtung« und die Ausschußmitglieder der FKI als die Gruppe der »Schläger« zu bezeichnen? An dieser Stelle möchte ich auf meine Überschrift verweisen.

Liebe Landsleute aus der HOG Franzfeld! Mit zwei Ihrer Ausschußmitglieder verbindet mich Verwandtschaft. Mit dem einen oder anderen gute Freundschaft. Warum sollte es nicht möglich sein, daß Verwandte und alte Freunde miteinander reden? Sich über Dinge verständigen, die einer ganzen Ortsgemeinschaft am Herzen liegen? Ist das von Christenmenschen zuviel verlangt?

Der Brief unserer Landsmännin Elisabeth Geist geb. Margrandner im Donauschwaben vom 10.11.85 macht doch deutlich, was unsere Landsleute von uns **und von Euch** erwarten. Bitte! Lest diesen Brief und nehmt ihn Euch zu Herzen!

Dieser Brief wurde von uns beantwortet und auch darin haben wir unsere Bereitschaft zur Versöhnung zum Ausdruck gebracht, wie auch in vielen an Ihren Vorsitzenden Hans Krotz gerichteten Briefen, von denen leider alle unbeantwortet blieben.

Handeln Sie bitte einmal so, wie Sie vorgeben zu sein: Christlich! Keinem von Ihnen wird ein Zacken aus der Krone fallen, wenn Sie sich einmal mit uns zusammen an einen Tisch setzen, um mit uns zu reden. Die Nichtbeantwortung unserer Briefe und die Ablehnung unserer Versöhnungsangebote zeugen nicht von christlicher Ergebenheit. Sie sind

eher Ausdruck eigensinniger, bedauernswerter, unchristlicher Großmannssucht!

Bitte nehmen Sie noch dieses zur Kenntnis: Haß und Rache sind nicht nur unchristlich, sie sind auch schlechte Begleiter auf dem Wege des Lebens.

Hans Stein, Albstadt 3, Januar 1986

Bildband der ehemaligen Gemeinde Franzfeld im Banat vorgestellt

Am Samstag, dem 14. Dezember 1985 fand im Heimatmuseum Reutlingen eine Feierstunde statt. Anlaß war die öffentliche Vorstellung eines Bildbandes der ehemaligen Gemeinde Franzfeld im Banat. Die Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e.V., Reutlingen, hatte hierzu alle Landsleute und Freunde Franzfelds eingeladen.

Der Vorsitzende der FKI, Dr. Michael Lieb, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, darunter der stellvertretende Leiter des Reutlinger Kulturamtes, Herr Hörz, der Geschäftsführer des Hauses der Donauschwaben in Sindelfingen, Herr Eder, Herr Stadtrat Huber und die Vertreter der Landsmannschaft der Donauschwaben, Herr Binder und Gattin, Herr Sehl und Gattin, Herr Drobnick und Gattin, Herr Renner und Gattin, Herr Sohl, Herr Haditsch, Herr Sorg und Herr Kühbauch sowie Vertreter des Verlages und der Druckerei Tübinger Chronik. Herr Dr. Lieb gab den Gästen einen Überblick über die Geschichte Franzfelds, wie sie in dem Bildband dokumentiert wird, der von Andreas Rödler, dem Geschäftsführer der FKI, unter redaktioneller Mitarbeit von Friedrich Kühbauch, zusammengestellt wurde.

Der Hauptredner des Abends, Konrektor a.D. Friedrich Binder, schilderte den Zuhörern anschaulich, welche Schwierigkeiten bei der Erstellung dieses Bildbandes zu überwinden waren. So sei es schon fast ein Wunder gewesen, angesichts der Wirren von Krieg, Enteignung und Internierung, in denen Franzfeld untergegangen war, daß es überhaupt gelang, fast 1500 Fotografien aus aller Welt zusammenzutragen. Dieser Tag wäre deshalb ein Höhepunkt in der jahrzehntelangen, unermüdeten Tätigkeit von Andreas Rödler als Sammler und Heimatforscher. Nicht vergessen wurde auch die wichtige Rolle, die Friedrich Kühbauch bei der Gestaltung dieses Bildbandes gespielt hatte, wie auch schon beim 3. Franzfelder Heimatbuch von 1982 und bei den Franzfelder Heimatkalendern von 1984, 1985 und 1986. Abschließend gab Herr Binder noch einen Überblick über das bewegte Leben von Andreas Rödler, das ihn und seine Familie von Jugoslawien über Österreich nach Reutlingen geführt hatte.

Im Anschluß daran verlieh die FKI Andreas Rödler für seine hervorragenden Verdienste, nicht nur als Sammler und Heimatforscher, sondern auch als Mitinitiator der Franzfelder Heimattreffen, als erstem Franzfelder überhaupt die Franzfelder Ehrennadel in Gold.

Als letzter Redner fesselte Friedrich Kühbauch seine Zuhörer, indem er über einzelne Aspekte der gemeinsamen Arbeit am Franzfelder Bildband berichtete.

Für die musikalische Untermalung des Abends sorgte das Geigenensemble der Musikschule Metzingen unter Leitung von Herrn Opelcz und bei einem abschließenden kleinen Imbiß war Gelegenheit zu manch anregender Unterhaltung.

Wolfgang Gleich

Ansprachen

zur öffentlichen Vorstellung des Bildbandes »Franzfeld«
von Andreas Rödler am Samstag, dem 14. Dezember 1985
in einer Feierstunde im Heimatmuseum Reutlingen.

Dr. Michael Lieb

Verehrte Gäste und Freunde Franzfelds,
liebe Franzfelder Landsleute,

namens der FKI darf ich Sie sehr herzlich begrüßen und willkommen heißen zu unserer kleinen Franzfelder Feierstunde. Es freut mich, daß Sie sich in dieser angeblich »stillen Zeit«, die für uns alle - leider - mit Terminen und Verpflichtungen eher mehr vollgepackt ist als im übrigen Jahr, so zahlreich zu uns eingefunden haben.

Besonders begrüßen möchte ich in Vertretung des OB unserer Patenstadt Reutlingen Herrn Hörz, Herrn Eder vom Haus der Donauschwaben in Sindelfingen, die Herren von der Landsmannschaft und Vertreter der Ortsgemeinschaften.

Wir feiern heute ein »Franzfelder Ereignis« in doppeltem Sinn. Einerseits wollen wir ein Buch vorstellen, den »Bildband Franzfeld«, andererseits wollen wir den Mann würdigen und ehren, dem wir dieses Buch zu verdanken haben.

Lassen Sie mich einige Worte zu dem Bildband und seinem Gegenstand »Franzfeld« sagen. Zur Person seines Verfassers wird unser Festredner, Herr Bezirksvorsitzender Friedrich Binder, nachher Näheres sagen.

Wie Franzfeld entstand, ist bestimmt den meisten von Ihnen bekannt. Dennoch will ich die Worte der Erinnerungstafel am Rathaus, der Franzfelder Hawacht, zitieren, die auf S. 28 des Bildbandes nachzulesen sind: »Das Dorf Franzfeld wurde im Jahre 1791 unter der Regierung Leopold II. gegründet und am 24. Juni 1792 unter der Regierung Franz I. den Ansiedlern übergeben. Das 100jährige Jubiläum beging die Gemeinde am 21. August 1892 unter der glorreichen Regierung Sr. Maj. Franz Josef I. Diese Gedenktafel, durch die Gemeinde zur Erinnerung hier angebracht, möge auch die Nachkommen daran erinnern, daß: »Fleiß, Redlichkeit und Glaube erhoben uns vom Staube!«. Daß dieser Spruch die Franzfelder überhaupt prägt, kann nicht genug hervorgehoben werden: »Fleiß, Redlichkeit und Glaube, erhoben uns vom Staube! Wie tief die Franzfelder bei ihrer Ansiedlung »im Staube« lagen, kann man in dem von uns 1982 herausgegebenen Franzfelder Heimatbuch nachlesen. Notjahre mit Mißernten unmittelbar nach der Ansiedlung und dadurch verursachte Krankheiten und Todesfälle, brachten auch in Franzfeld dies zur Geltung, was später so formuliert wurde: »Die ersten hatten den Tod, die zweiten die Not und die dritten das Brot.«.

Was in diesem Bildband dargestellt wird, können nicht die ersten und nicht die zweiten sein, denn damals gab es noch keine Fotografie. Was Sie also hier sehen, sind die dritten und die vierten, die nämlich, die als Dritte schon das Brot, aber als Vierte auch schon den Wohlstand hatten.

Natürlich wurde versucht, auch die vor dem Zeitalter der Fotografie liegende Vergangenheit darzustellen. Dazu darf auf die Wiedergabe zahlreicher Urkunden verwiesen werden, die z.B. die Herkunft einzelner Ansiedler aus unserer nächsten Umgebung dokumentieren, wie z.B. Schön- aich. Dies ist ein sehr verdienstvoller Teil des Buches als

Dokumentation, die nicht über dem reinen Bilderteil vernachlässigt werden sollte. Dennoch stellt der Bilderteil natürlich das Wesentliche eines »Bildbands« dar.

Lassen Sie mich hierüber noch einige Worte sagen, und sehen Sie es mir nach, wenn ich einiges aus meinem Vorwort zum Bildband wiederhole, weil Wesentliches dort wie hier gesagt werden mußte und muß.

Franzfeld ist eigentlich die Vorwegnahme des Südweststaates Baden-Württemberg. Die ersten Ansiedler rekrutierten sich, von einzelnen abgesehen, vorwiegend aus zwei großen Gruppen, die in annähernd gleicher Stärke aus Württemberg und Baden stammten. Diese beiden Gruppen, wiewohl beide Protestanten des Augsburger Bekenntnisses, standen sich zunächst durchaus rivalisierend gegenüber. Nachempfunden ist diese Rivalität in dem Roman unseres Landsmannes, Gymn.-Prof. Mathias Merkle »Andreas, der Kolonist«.

Diese anfangs vorhandene Rivalität sublimierte sich aber im Laufe der Zeit zu einem einheitlichen Streben, durch redlichen Fleiß sich aus dem Staube zu erheben. Beschrieben ist diese Entwicklung in unserem Heimatbuch von 1982, dokumentiert durch unbestechliche Bilder ist sie allerdings erst vollkommen durch diesen Bildband. Schreiben kann man viel, das unmittelbar anzuschauende Bild hat die direkte Beweiskraft!

Deshalb stellt dieser Bildband die absolute Beweisführung dessen dar, was wir in unserem Franzfelder Heimatbuch nur textlich beschrieben haben. Ohne ein endgültiges Fazit zu ziehen, wozu ich mich ohnehin als echter Franzfelder befangen fühle, möchte ich doch sagen, daß aufgrund der objektiv festzustellenden Tatsachen, Franzfeld eine sicher überdurchschnittlich erfolgreiche Entwicklung hatte. Dies zeigte sich z.B. daran, daß die Franzfelder bis 1886 bereits Felder auf fremder Markung erworben hatten, die in der Größe die Hälfte der eigenen Markung (Hotter) ausmachten. Als dies durch den Geburtenreichtum immer noch nicht ausreichte, zogen nach der Okkupation Bosniens durch Österreich im Jahre 1886 51 Familien mit über 380 »Seelen« - wie man sagte - nach Bosnien, kauften dort eigene Grundstücke und gründeten rein privat eine eigene Gemeinde, genannt Franz-Josefs-Feld. Dies war nicht die einzige, aber die größte Besiedlung nach weniger als 100 Jahren seit der Ansiedlung

Dieser Pioniergeist wird im Anschluß an die erwähnte Ansiedlung dann in den Bildern dieses Bandes dargestellt. Die ältesten davon stammen wohl aus den Jahren 1879 - 80, also aus einer Zeit, in der die Fotografie die ersten Schritte machte. Die Franzfelder, »tief unten im Balkan«, waren dabei. Schauen Sie sich die übrigen Bilder an: den Traktor im Jahre 1924, die Mähmaschinen, die »Selbstbinder«, die 1904 eingeführt wurden, die Mühlen, die Fabriken, all dies zeigt: Franzfeld und die Franzfelder waren stets was die wirtschaftliche Einrichtung betraf »auf der Höhe der Zeit«. Ich kann nur noch einmal betonen: Franzfeld hat als Mustergemeinde das Musterlände Baden-Württemberg in seiner Bevölkerungsstruktur und deshalb wohl auch in seinem Pioniergeist und seiner wirtschaftlichen Effektivität, vorweggenommen. Wie sonst wäre es möglich, daß z.B. 1944 von insgesamt 69 im Banat vorhandenen Mühlen 16 im Besitz von Franzfeldern waren? Und dies kam selbst in einer von den »Kolonisten«, also den Leuten, die nach unserer Vertreibung unsere Häuser und unser Land in Besitz nahmen, ver-

öffentlichent Geschichte unseres Ortes - der Istoria Kačareva - zum Ausdruck, wo es für die Zeit vor 1944 heißt: »So wirkte sich die starke wirtschaftliche Kraft auf das Leben der Dorfbewohner aus. Vermögende Leute, und davon gab es in Kačarevo (wie heute das frühere Franzfeld heißt) genug, tranken Wein anstelle von Wasser.«

Was aber darüber hinaus ganz besonders betont werden muß und auch anhand der Bilder klar dargelegt wird, ist das Festhalten von kirchlichen, sprachlichen und völklichen Traditionen. Daß der Glaube eine ganz hervorragende Rolle spielte, ergibt sich aus der protestantischen Tradition. Einen Pfarrer zu bekommen und eine Kirche zu errichten, war daher das vordringliche Ziel der Ansiedler. Kirche und Militärgrenze, mit ihrer deutschen Sprache, gewährleisteten bis 1869 die deutsche Kultur unseres Ortes. Die Anfechtungen, die nach Auflösung der Militärgrenze durch die von Ungarn ab 1870 betriebene Madjarisierung vorhanden waren, hat Franzfeld als geschlossener protestantischer deutscher Ort, glänzend überstanden, und auch die nach dem 1. Weltkrieg im neuen südslawischen Staat entstandenen Nationalismen prallten an dem nun Kraljevičevo genannten Franzfeld weitgehend ab. So wurde ich z.B. 1938 in die deutsche Volksschule in Franzfeld eingeschult, mit zunächst gotischem Alphabet, in der 2. Klasse mit lateinischem Alphabet und in der 3. Klasse, mit Erlernung der Staatssprache serbokroatisch, mit dem 3., dem kyrillischen Alphabet. Und all dies muß natürlich daraufhin betrachtet werden, daß Franzfeld ja nicht eine Insel in einem weiten Meer war. Die Bahnlinie, an der Franzfeld lag, ist wahrscheinlich einmalig in Europa.

| | | |
|------------|-----------------|------------|
| Franzfeld: | »Guten Morgen: | deutsch |
| Crepaja: | »dobro jutro« | serbisch |
| Debeljača: | »Jo reggelt« | ungarisch |
| Kovačica: | »dobre rano« | slowakisch |
| Uzdin: | »Buna diminaza« | rumänisch |

Innerhalb dieses Völkergemisches haben die Einwohner von Franzfeld ihre deutsche Identität über 158 Jahre gewahrt und innerhalb von weniger als 8 Generationen aus dem Nichts eine blühende Gemeinde aufgebaut, die am Ende des II. Weltkrieges eine der größten und wirtschaftlich erfolgreichsten Gemeinden im Banat mit knapp 6.000 Einwohnern war.

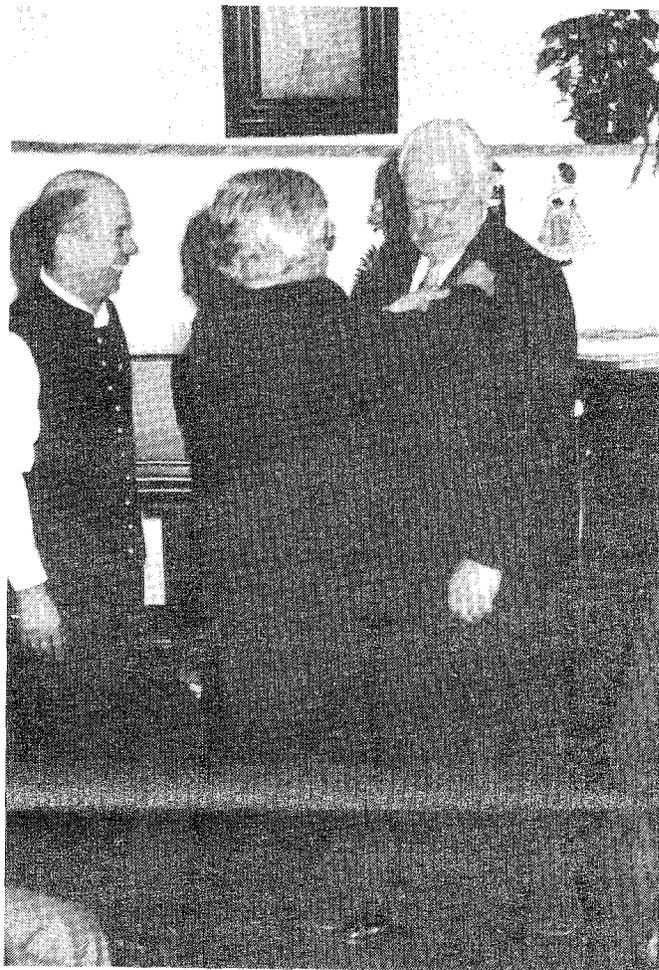
Sie ist nicht mehr, zumindest an dem Ort, wo sie früher war, aber sie existiert noch in den Franzfeldern, die hier und auf der ganzen Welt, in Europa und in Übersee, mit dem Pioniergeist ihrer Vorfahren, nach der Vertreibung und Enteignung, ihr neues Leben wieder aufgebaut und damit ihren Mitbürgern, ob hier, in USA, in Kanada, in Südamerika oder wo auch sonst, gezeigt haben, daß sie als Nachkommen der Ansiedler von 1792 würdig sind.

Der vorliegende Bildband bringt all dies, und sicher noch mehr, plastisch zum Ausdruck. Deshalb meinen wir, daß er die mindestens gleichwertige und notwendige Ergänzung zu unserem Heimatbuch von 1982 ist, und nicht nur das. Er stellt eine eigenständige, auf jahrzehntelanger, unermüdlicher Sammeltätigkeit unseres Geschäftsführers Andreas Rödler beruhende Arbeit dar, die in ihrem Umfang ihresgleichen sucht.

Lassen Sie sich, und möge sich jeder Leser und Betrachter davon faszinieren lassen, was dieser Bildband an Leben und Wirklichkeit bietet. Franzfeld im Bild liegt vor Ihnen. Eine Möglichkeit, Franzfeld besser darzustellen, gibt es si-

cher nicht. Von dem Verdienst, welches sich Andreas Rödler durch diesen Band erworben hat, wird noch die Rede sein.

Dr. Michael Lieb



Andreas Rödler erhält die Franzfelder Ehrennadel in Gold.



Franzfelder Trachtenpaar (Ehepaar Scheuermann).



Ehepaar Rödler mit Franzfelder Trachtengruppe.

Rede des Bezirksvorsitzenden Friedrich Binder

Dies ist der Tag der Franzfelder - ein Tag des Erfolges, ein Ereignis der Freude und ein Anlaß zum Danken.

Mit der öffentlichen Vorstellung des Bildbandes »Franzfeld« ist ein wichtiges Vorhaben erfolgreich erfüllt, ein großes Ziel erreicht, das auch alle anderen Donauschwaben angeht. Was für eine unserer Gemeinden getan wird, das wird für uns Donauschwaben insgesamt getan. Als Vertreter der Landsmannschaft der Donauschwaben beglückwünsche ich alle Franzfelder zu diesem gelungenen Bilddokumentationswerk. Damit hat Franzfeld Vorbildliches vollbracht!

Die größten Verdienste um das Zustandekommen dieses mustergültigen Bildbandes hat sein Autor Andreas Rödler, hat sein Redakteur Friedrich Kühbauch, haben alle Mitarbeiter und Einsender von Bildmaterial, nicht zuletzt aber die Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e. V., mit ihrem Vorsitzenden Dr. Michael Lieb an der Spitze. Andreas Rödler brachte die Idee ein zur Schaffung eines solchen Bildbandes, er leistete jahrelang mühsame Sammelarbeit, schickte Rundschreiben an die Franzfelder Landsleute, schrieb Briefe ohne Zahl und führte massenhaft Telefongespräche, reiste nach Graz, Wien, Stuttgart und sogar nach Amerika, um von dort Unterlagen mitzubringen. Jeden wird sicher das große Grauen überkommen, wenn er sich vorstellt, daß er selbst ein solches Werk herstellen sollte. Vor einer derartigen Riesenarbeit kann man nur zurückschrecken. Ganz anders Andreas Rödler: Er suchte diese Arbeit, ging ganz in ihr auf, vollbrachte sie selbstlos bis zum glücklichen Gelingen. Dieser Tag, lieber Andreas Rödler, ist daher Ihr Tag, Ihr Glückstag, zu dem wir Ihnen gratulieren und danken.

Bevor ich auf Ihre Person und auf diesen Bildband näher eingehe, möchte ich vorneweg die wichtige Rolle würdigen, die Friedrich Kühbauch bei der Gestaltung des Bildbandes innehatte. Seit Mitte November befindet sich Herr Kühbauch auf Erholung in Bad Mergentheim, die bis 19. Dezember dauern soll. Wenn er heute trotzdem unter uns weilt, dann können wir ermessen, wie wichtig ihm diese öffentliche Präsentation des Bildbandes Franzfeld ist. Mit seinem Hiersein hat er uns allen eine große Freude bereitet.

Die Franzfelder haben mehrfach Grund, Friedrich Kühbauch aus vollem Herzen Dank zu sagen. Schon 1982 erschien das dritte Franzfelder Heimatbuch »Franzfeld 1792 - 1945« zur 190. Wiederkehr der Ortsgründung, mit 663 hauptsächlich Textseiten. Dieses dritte Franzfelder Heimatbuch gestaltete und redigierte Friedrich Kühbauch ebenfalls, auch schrieb er dafür den Beitrag über »Gründe für die Auswanderung aus Württemberg«. Jenes Heimatbuch wurde allgemein gut aufgenommen und fand reißenden Absatz.

Für das Jahr 1984 erschien der erste »Franzfelder Heimatkalender«, den gleichfalls Friedrich Kühbauch zurecht machte. So war das dann auch bei den nachfolgenden Kalendern. Diese Franzfelder Kalender sind einmalig, denn es gibt keine andere Heimatortsgemeinschaft, die ein solches Jahrbuch fertiggebracht hätte.

In seiner Einleitung zum Franzfelder Bildband dankt der Autor Andreas Rödler dem Heimatforscher und Publizisten Friedrich Kühbauch für die Gestaltung des Werkes. Am Zustandekommen dieses Bildbandes hat Kühbauch bedeutenden Anteil. Nicht nur die Texte galt es anzupassen, sondern auch die 1300 Bilder wirkungsvoll anzuordnen und die passenden Worte dazu zu schreiben. Etwa 90 Prozent der Aufnahmen wurden ohne Bildunterschrift abgeliefert. Andreas Rödler entwarf den Text, Kühbauch goß alles in die richtige Form, besprach die vielen Einzelheiten bei den zahlreichen Zusammenkünften mit Rödler, bis das Manuskript in Druck gegeben werden konnte. Aber damit war noch nicht alles getan, die Druckfahnen mußten korrigiert werden, was eine mißliche Arbeit ist. Der Leser kann die Zeilen eines Buches beliebig überfliegen, der Korrektor aber muß jedes Wort konzentriert ins Auge fassen, muß den ganzen Satz nochmals nachlesen, die Satzzeichen beachten. Die korrigierten Seiten müssen abermals verglichen und durchgesehen werden. Wenn der Leser dann alles in bester Ordnung findet, weiß er in den seltensten Fällen, wieviel Aufmerksamkeit und Geschmack, Bildung und Erfahrung erforderlich sind, um einem Buch den ersten und letzten Schliff zu geben.

Die Zusammenarbeit zwischen Autor und Redakteur war reibungslos und gut, das gelungene Werk spricht für beide. Friedrich Kühbauch, der Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Neu-Pasua, der Kulturreferent der Landsmannschaft und Verfasser mehrerer heimatgeschichtlichen Bücher - auch von drei württembergischen Gemeinden - hat sich um Franzfeld verdient gemacht. Die Franzfelder wissen allesamt, was sie ihm zu verdanken haben. Es genügt eben nicht, daß man einen Omnibus hat, man braucht auch Straßen und einen Fahrer dazu. Was wäre ein Haus ohne Verputz und Farbe, was ein Chor ohne Dirigent und eine Schule ohne Lehrer? Damit soll bildlich die Rolle erhellt werden, die Friedrich Kühbauch bei der Herstellung des Bildbandes innehatte.

Aber ohne Andreas Rödler wäre dieser wuchtige Bildband nicht zustande gekommen. Von ihm ging die Initiative aus, er hat die Sammelarbeit geleistet.

Vor 33 Tagen (am 6. November) feierte er seinen 66. Geburtstag. Dazu hat ihm neulich auch unsere Landsmannschaft auf der Delegiertentagung des Bezirksverbandes gratuliert. Wer ihn noch daheim gekannt hat oder wer seinen Lebenslauf studieren konnte, wird nicht ohne Ergriffenheit erfahren haben, daß er mit zwei Jahren seinen Vater und mit fünf Jahren seine Mutter verlor. Den Vollwaisen nahmen

die Großeltern väterlicherseits zu sich. Der Großvater war von 1908 bis 1912 Gemeinderichter (Bürgermeister) in Franzfeld und gehörte zu den angesehensten Männern der Gemeinde. Bei seiner Bibel verwahrte dieser Großvater Erzählungen des Dichters Franz Feld, was sich in der Seele des heranwachsenden Enkels tief einprägte. Aber auch folgende Weisheit des alten Mannes blieb ihm ein Fingerzeig: »Was du mit einer Hand gibst, kriegst du mit zweien zurück.« Über seine Großmutter erzählt Andreas Rödler nur Allerbestes: Sein ganzes Wissen und seine Lebensweisheit verdanke er ihr.

Ein weiterer auffallender Punkt in seinem Leben war die Volljährigkeitserklärung 1937 durch den Waisenvater, den Richter und den Vizenotär. Seine Selbstverantwortung sollte damit gestärkt werden. Im Jahr darauf heiratete er die Theresia geb. Eberle. Als selbständiger Landwirt bearbeitete er 65 ha ererbtes Ackerfeld, hatte vier Pferde, zwei Kühe, Schweine, Geflügel. Er hätte ein arbeitsreiches und gesichertes Leben vor sich gehabt. Von da an aber ging es mit seinem, und mit dem Schicksal aller Donauschwaben, Schlag auf Schlag. 1940 rückte er zum Militär ein und kam 1941 im Aprilkrieg als jugoslawischer Soldat in deutsche Kriegsgefangenschaft. Durch die Intervention des Panschowaer Bürgermeisters Matthias Merkle wurde er befreit und kam zur Hilfspolizei nach Betschkerek. Von dort wurde er im März 1942 zur Division Prinz Eugen überstellt. Bei Bihać in Kroatien wurde er im Krieg gegen die Partisanen eingesetzt. Seine Einheit vertrieb Partisanen von einer Höhe, von wo aus sie einem kroatischen Verband gefährlich hätten werden können. Dafür bekam er die kroatische Tapferkeitsmedaille, das EK 2. Klasse und 1944 noch das Verwundetenabzeichen. Dann wurde er zur 38. Kavallerie-Division versetzt, in der es auch Ungarn und Slowaken, Alte und Junge, gab.

Den Zusammenbruch erlebte er in der Tschechoslowakei. im Wirrwarr der Ereignisse verlor er seine Einheit, schlug sich allein durch, wobei ihm die serbischen Sprachkenntnisse zustatten kamen. Da er noch in Uniform war, begegnete er anfangs skeptischen, dann aber sehr hilfreichen Menschen, die ihn durchfütterten und weiterreichten. In der Gegend von Komotau traf er eine Franzfelder Familie, der das Pferd verendet war. Prompt spannte er das seinige vor den Wagen und erhielt von diesen Landsleuten Zivilkleidung. So kam er um die Kriegsgefangenschaft herum, erreichte Oberösterreich in der Gegend von Zwettl und begann die Suche nach seiner Familie. Etwa 50 Karten schrieb er an das Rote Kreuz und setzte sich mit Schwager Morgenstern in Verbindung.

1946 ließ er sich nach Ebern bei Bamberg umsiedeln. Dort erfuhr er endlich, daß seine Frau in Linz angekommen sei. Sie war aus Jugoslawien über Rumänien und Ungarn geflohen und brauchte fast ein halbes Jahr für die Strecke bis Linz, denn das war ein Spießrutenweg für unsere Menschen. In Linz bekam er Arbeit bei einem Bauunternehmer und erlernte das Maurerhandwerk. Durch Vermittlung von Josef Eberle gelangte die Familie Rödler 1950 ins Lager St. Johann auf der Alb. Dort erschien zu Weihnachten auch Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller, mit dem Andreas Rödler damals ein gutes Gespräch führte, an das er heute noch gerne zurückdenkt. Er ist des Lobes voll über diesen Politiker. Der Tochter Susanne schenkte der Ministerpräsident eine Holzpuppe, die sie heute noch aufbewahrt.

Nach neun Monaten Lageraufenthalt erhielt die Familie am 1. Juni 1951 eine Wohnung in Reutlingen. Und im gleichen Jahr war das erste Franzfelder Heimattreffen in der Bundeshalle in der Kaiserstraße. Der Kontakt mit den Landsleuten war wiederhergestellt. Von da an war sein Leben noch enger verbunden mit der Gemeinschaft der vertriebenen Franzfelder und Donauschwaben. Ab 1952 half er mit bei der Vorbereitung der Kirchentage in Reutlingen und wurde in den Ortsausschuß der Landsmannschaft gewählt. Im Jahre 1954 fiel ihm auf, daß im Rundschreiben unserer südwürttembergischen Landsmannschaft der Donauschwaben zur Sammlung von Dokumenten, Daten und Erlebnisberichten über das Schicksal unserer Menschen aufgefordert wurde. Im gleichen Jahr übergab Lehrer Julius Roth das zweite Franzfelder Heimatbuch der Öffentlichkeit. 1956 wurde Andreas Rödler zum Kreiskassier gewählt.

Im Jahre 1960 wurde erstmals versucht, einen Franzfelder Heimatausschuß zu gründen, und es gelang, ein weiteres Franzfelder Treffen in Sondelfingen abzuhalten. Mit Lehrer Karl Hess wurden 1961 Erfassungsbögen und Karteikarten für eine Ortskartei für die Gefallenen, Vermißten und Lageropfer entworfen und in 2000 Exemplaren verschickt. Die Erfassung der Landsleute dauerte 20 Jahre. Im Heimatausschuß sammelte sich ein Kreis von Mitarbeitern, zu denen außer Andreas Rödler noch Adam Jahraus, Fritz Scheuermann und Hans Krotz gehörten.

Unter den Personen, welche mit dem damaligen Kreisvorsitzenden Karl Leidecker die donauschwäbische Trachtengruppe neu aufbauten, waren auch Andreas Rödler und Josef Müller. Frau Theresia Rödler nähte damals neun Franzfelder Mädchentrachten. Und sie näht bis heute noch immer Franzfelder Heimattrachten. Jene Aktion war gewissermaßen die Vorbereitung der 175-Jahrfeier, an der 1967 nahezu 1400 Franzfelder teilnahmen. Ein Franzfelder Hochzeitszug, vorbereitet von Frau Rödler und ihrer Tochter Susanne, war damals die große Überraschung.

Familie Rödler erwarb 1970 einen Baugrund in Altenburg und errichtete sich eine Heimstatt, die 1972 bezogen werden konnte. In jenen Jahren erlebte Andreas Rödler einen gesundheitlichen Zusammenbruch. Ein Nieren- und Darmleiden erforderte fünf Operationen. Ein Tübinger Urologe baute seinen Lebenswillen auf, nachdem er ihn nach seinen Plänen bezüglich der Familienforschung und Gemeindegeschichte ausgefragt hatte, die er für seine Franzfelder verfolgte. Der Urologe schärfte ihm ein: Tun Sie das, Sie werden von Ihrer Krankheit nichts spüren. Herr Rödler, Sie sind noch lange nicht fertig. Es ist so viel zu erfüllen!

Da kann man nur sagen: Wohl dem, der weiß, wofür er lebt und welche Aufgaben er hat. Rödler meint, dieser Urologe habe ihm, wenn nicht das Leben gerettet, so doch zu einer Lebenserfüllung geholfen. Für diese Motivierung ist er überaus dankbar.

1970 schafften es die Franzfelder, dem Haus der Donauschwaben in Sindelfingen einen Stifterbeitrag von DM 10.000.- zu übergeben. Die Franzfelder waren auch maßgeblich beteiligt an der Gestaltung des 70. und 75. Geburtstages ihres Bischofs Franz Hein. Ohne den Einsatz von Andreas Rödler hätte es wahrscheinlich keine Festschrift für den Bischof gegeben, wovon 910 Exemplare verkauft wurden. Auch jene Festschrift redigierte Kühbauch gemeinsam mit Brücker. 1976 übernahm Reutlingen die Patenschaft

über Franzfeld und Neu-Pasua. Im kommenden Jahr können wir die 10-Jahresfeier begehen.

Im Gedenken an seinen Großvater, der ein Verehrer des Dichters Franz Feld gewesen ist, nahm Andreas Rödler Verbindung auf mit den Nachkommen von Conrad Jakob Stein, der 1948 in Graz gestorben war. 1977 konnte er dessen Nachlaß abholen. Nach der Auswertung übergab er eine Hälfte der Müller-Guttenbrunn-Stube in Reutlingen, die andere dem Haus der Donauschwaben in Sindelfingen. Über Dr. Anton Scherer in Graz kam er auch in den Besitz der Arbeit von Dr. Josef Müller über die Franzfelder Mundart, die sich im Nachlaß von Prof. Andreas Lutz befand.

Aber nicht nur nach Graz reiste er, sondern auch nach Wien ins Kriegsarchiv in der Stifterstraße, wo er viele Dokumente über Franzfeld entdeckte und ans Tageslicht brachte. Einmal war seine Frau mit dabei, da wunderte sie sich, wie schon der Pförtner und alle anderen Bediensteten, Herrn Rödler freundlich vorausgrüßten. Er hatte sie im Laufe der Zeit alle mit Kleinigkeiten beschenkt und ihre Zuneigung gewonnen. Bei Prof. Friedrich Lotz, unserem Heimatgeschichtler, hatte er 1970 gelesen, daß Franzfeld eine gute Literatur habe. Damit meinte Lotz, daß die Franzfelder Geschichte in den Archiven gut belegt sei. Das spornte ihn an. Es verdient unsere Hochachtung, daß er als einstiger Bauer in die großen Archive ging, wo schon Akademiker ihre Schwierigkeiten haben und sich verloren fühlen.

Bei der Vorbereitung des dritten Franzfelder Heimatbuches kam es 1978 zu Meinungsverschiedenheiten im Heimatortsausschuß, und so entstand 1979 die Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e.V. mit Dr. Michael Lieb an der Spitze. Dieses dritte Heimatbuch entstand auf Betreiben Rödlers, Dr. Lieb führte Regie und Kühbauch hatte die Redaktion inne.

Die Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft veröffentlichte folgende Werke:

1. die Adventsgeschichte »Das schwarze Männlein« von Franz Feld
2. »Die Franzfelder Mundart« von Dr. Josef Müller
3. Das Franzfelder Heimatbuch 1982. Dieses Heimatbuch ist ausverkauft, 300 Stück sollen nachgedruckt werden.

Zwischendurch entstanden die Franzfelder Kalender 1984 bis 1986. Von letzterem wurden 900 Exemplare verkauft, auch an Einheimische.

Andreas Rödler erzählt, daß er mit der Vorbereitung des großen Bildbandes, den wir heute vorstellen, eigentlich schon 1952 begonnen hatte, als er die Aufnahme von Dr. Küppers über die Franzfelder Ortsgründung (S. 28) erwerben konnte. Von seinem Großonkel Philipp Stier, bzw. aus dessen Nachlaß, holte er in Mansfield, USA, viele wichtige Bilder, die sonst nicht mehr erhalten waren. 1000 Rundschreiben verschickte er an Landsleute und erhielt von ihnen 1400 Aufnahmen, von denen 1300 im Bildband enthalten sind. Das ist höchst erstaunlich, wenn man bedenkt, daß Franzfeld nicht evakuiert, die Landsleute ausgeraubt, verfolgt und interniert wurden und allein 728 Gewaltopfer und 460 Kriegspopfer zu beklagen haben. Viele von ihnen hatten die Bilder als letzte Kleinodien verwahrt oder vergraben. Wenn diese Bilder erzählen könnten!

Sie erzählen ohnedies die Saga vom einst blühenden und dann untergegangenen Franzfeld. Meine erste Reaktion nach der Durchsicht war: Das ist die Franzfelder Arche Noah. Landsleute, die den Bildband erstmals in die Hände

bekamen, vergaßen Essen und Schlafengehen. Am meisten packt sie, wenn sie Angehörige oder gar sich selbst überraschenderweise entdecken. Viele rufen an und erzählen atemlos, wie überwältigt sie sind.

Am besten dokumentiert ist das vielgestaltige Leben der Franzfelder, wie es eingebunden war in die wichtigsten Abschnitte, in den Jahresablauf, in das Arbeitsleben, in Sitten und Brauchtum, das Vereinsleben. Nachdenklich erzählt Andreas Rödler, daß vielleicht die nachfolgende Kolonistengemeinde Kačarevo, wie Franzfeld heute heißt, nicht ausgiebig genug dargestellt ist. Aber, fügt er hinzu, vielleicht ist es besser so. Dieser Meinung kann sich jeder anschließen.

Die wichtigsten Helfer beim Entstehen des Bildbandes und der Vorbereitung dieser Feierstunde waren Fritz Scheuermann, Bau-Ing. Jakob Henke und der junge Wolfgang Gleich. Letzter hat sich stark engagiert und wurde sogar Pressesprecher der Interessengemeinschaft.

Es kommt wohl sehr selten vor, daß sich ein Buchautor bei den leitenden Herren der Druckerei für die freundliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit bedankt. Das ist aber typisch für den Menschen Andreas Rödler, wenn er mit Leuten zusammenarbeitet, zeigt er sich von der besten Seite. Er fühlt sich nur wohl, wenn er freundliche Menschen um sich herum hat. In der Einleitung bedankt sich Andreas Rödler auch bei seiner lieben Frau, die großes Verständnis für seine langjährige Sammelarbeit aufgebracht hatte und ihm stets eine unersetzliche Helferin gewesen ist. Im privaten Gespräch erwähnt er nette Einzelheiten. Nachdem er auf der Post in Altenburg 500 Bücherpakete mit diesem Bildband eingeliefert hatte, brachte seine Frau dem Postfräulein eine selbstgebackene Schwarzwälder Kirschtorte und ein Paket Kaffee als Dank. Amüsiert denkt er zurück, wie sie im letzten Krieg den Hof voller Schweinle hatte, so daß sogar der Strohschober ausgehöhlt werden mußte, damit alle einen Unterschlupf hatten.

Mit diesem großen Bildband gehört Franzfeld mit Neu-Pasua, Schowe, Jarek, Karlsdorf, Setschan, Modosch, Apatin, Filipowa, Werbaß, Tschervenka, um nur einige zu nennen, zu den donauschwäbischen Heimatortsgemeinschaften, die ihr Schicksal am besten und vollständigsten dokumentiert haben.

Andreas Rödler ist ein leuchtendes Beispiel dafür, welche wertvolle Begabungen und moralischen Kräfte in unserem bäuerlichen Volksstamm schlummern. Mancher wird vielleicht denken: Jetzt hat wohl seine Seele Ruhe. Weit gefehlt! Er ist schon dabei die alphabetische Namensliste der Franzfelder zusammenzustellen. Außerdem wird er die Kirchenbücher aus der gotischen Schrift (deutsches Alphabet) in die lateinische Schrift übertragen. Weshalb das? Seine Antwort: Wenn jemand vielleicht in 100 Jahren etwas über Franzfeld sucht, wird er sich freuen, etwas Neues zu finden - so wie ich mich oft gefreut habe.

Was Andreas Rödler für die Franzfelder und für unsere donauschwäbische Gemeinschaft allein mit diesem Bildband vollbracht hat, läßt sich trefflich mit Sätzen aus dem Vorwort von Dr. Michael Lieb deutlich machen. Darin heißt es: »Andreas Rödler hat mit diesem Bildband eines der letzten möglichen großen Erinnerungswerke geschaffen, die das für die Zukunft festhalten, was die Franzfelder waren, wie sie gelebt und was sie geleistet haben. Andreas Rödler hat mit diesem Werk seinem Heimatort Franzfeld,

aber auch sich selbst, ein Denkmal gesetzt, an dem kein Franzfelder vorbeigehen kann. Er hat sich damit um Franzfeld verdient gemacht wie kein anderer.«

Es gibt nur ganz wenige Donauschwaben, denen aus beruflichem Munde eine Anerkennung dieses Ranges zuteil wurde.

Friedrich Binder

Conrad Jacob Stein (»Franz Feld«)

Kurze Lebensübersicht

27. Juli 1878 geboren in Franzfeld, Sohn begüterter Bauerseltern, Nachfahre badischer Auswanderer aus Bötzingen am Kaiserstuhl, Besuch des Untergymnasiums in Pantschowa, Besuch der Oberklassen des Gymnasiums in Preßburg, Studium der Geographie, Geschichte und Germanistik in Wien, Leipzig, Jena und Budapest
- 1904 Heirat in Budapest mit der Preßburgerin Hermine Pfaff, danach ein Jahr Aufenthalt in Temeschburg
- 1905 Umsiedlung nach Graz, da er sich in Temeschburg wegen offenen Auftretens gegen die intensive Madjarisierung aller Deutschen nicht mehr halten konnte
- 1905 - 1948 Lebte in Graz als freier Schriftsteller auf dem Ruckerlberg
2. Mai 1948 verstorben in Graz

Einige Werke:

- 1907 »Zwei Banater Dorfgeschichten«, »Der Faustschlag« und »Meister Christians Lehrjahre«
- 1913 »Joggl's Liebesorgen«, »Bauernehre. Eine Dorftragödie«
- 1915 »Schatten«, »Die Sommerlieb«, »Das Ende eines Banater Dichters«
- 1924 »Die Bauernkomteß«, »Gottlob Storrs zweite Ehe«, »Fünfundzwanzig Jahre deutschen Schrifttums im Banate. Ein Beitrag zu deutschbanater Geistesgeschichte der Jahre 1880 - 1915«.



Festveranstaltung zum 100. Geburtstag von C.J. Stein, v.l.n.r. Frau Stein, Dr. E.W. Stein (Sohn), Landesvors. J. Wolf, Dr. M. Lieb, F. Scheuermann, Frau Sehl, H. Sehl.

Franzfelder Nachrichten

Reutlingen. Am 3. Februar 1986 feierten Johann Lapp und seine Gattin Elisabeth geb. Morgenstern ein seltenes Jubiläum: die eiserne Hochzeit. 65 Jahre ist es her, seit sie den Bund fürs Leben eingegangen sind. Im stolzen Alter von 83 Jahren feierte das Ehepaar Lapp im Kreise der Familie (drei Kinder, sieben Enkelkinder und ebensoviele Urenkel) und Anverwandten.

Johann Lapp wurde, ebenso wie seine jüngste Tochter, nach Rußland verschleppt. 1947 kam er über Ungarn nach Salzburg, wo auch seine Familie sich nach und nach wieder zusammenfand. Zuletzt trafen Frau Elisabeth und ihre älteste Tochter mit einem Kind ein, entflohen aus dem Vernichtungslager Rudolfsnad. In Salzburg fanden auch die jüngste Tochter aus Rußland und Sohn Johann aus jugoslawischer Kriegsgefangenschaft wieder glücklich zu ihrer Familie zurück.

1957 übersiedelte Familie Lapp nach Reutlingen, das ihre zweite Heimat wurde. Johann Lapp und Ehegattin sowie ihre Kinder, haben ihr Eigenheim und haben sich in der neuen Heimat eingelebt.

Andreas Rödler

Bildband Franzfeld im Banat

Bei der nachfolgenden Besprechung des Bildbandes von Herrn Andreas Rödler könnte man fragen, wie kann jemand einen Bildband besprechen, der weder Franzfeld kennt, noch überhaupt etwas mit Franzfeld zu tun hat? Umso lobenswerter ist es, daß die Autorin es auf sich genommen hat, den Bildband eingehend zu studieren und ihre Meinung niederzuschreiben. Meiner Meinung nach hat der Bildband einen doppelten Zweck: für die einen soll er eine Erinnerung an »Daheim« sein, ihre Kindheit, ihre Jugend und einen glücklichen Lebensabschnitt wiederauferstehen lassen. Für uns Junge ist er aber in erster Linie ein Dokument einer vergangenen, uns unbekanntem Zeit. Wo sonst können wir Schubara und Tschurtschili sehen, wo sonst könnte ich Photos von meiner Urgroßmutter als junger Frau finden? Für ältere Menschen ist der Bildband Erinnerung, für junge ist er Heimat, Herkunft, Abstammung und Geschichte. Er ist Antwort auf unsere Fragen.

Darum hat eine vierundzwanzigjährige Autorin die nachfolgende Stellungnahme geschrieben:

Dieser einzigartige, reich ausgestattete Bildband stellt in unübertrefflicher Weise die Entwicklung der Gemeinde Franzfeld im Banat dar; von der Ansiedlung im 18. Jahrhundert, bis zum Neubeginn in der Freiheit nach 1945.

Im Mittelpunkt dieses faszinierenden Buches steht unbestritten die große Anzahl von Bildern mit teilweise sehr ausführlicher Beschreibung, die vom Autor in mühevoller und langjähriger Arbeit zusammengetragen wurden, um der Nachwelt als Erinnerung und Dokument erhalten zu bleiben. Von selbst gibt das Buch den Impuls zum Nachenken, und es empfiehlt sich einerseits dem Betrachter, der den Wunsch hat, mehr über das Leben in Franzfeld zu erfahren und andererseits dem Menschen, der einen Teil seines Lebens in Franzfeld verbrachte und bei dem durch die vielen Bilder Erinnerungen an die damalige Zeit und seine eigene Vergangenheit wachgerufen werden.

In 22 Kapiteln wird die Bedeutung von Kirche, Kultur, Landwirtschaft und Industrie für die Menschen veranschaulicht. Das Werk ist klar und übersichtlich gestaltet und jedes Kapitel wird durch Gedichte abgerundet; mehr als 60 stehen in derart enger Verbindung zu den ca. 1300 Bildern, daß der Betrachter seine, den Bildern entnommene, Vorstellung aus reichen Gedichtquellen zu ergänzen vermag und somit die Geschichte jedes einzelnen Kapitels im Zusammenhang und ohne Mühe verfolgen kann. Daneben gelang dem Autor, anhand des umfangreichen Bild- und Gedichtmaterials, auch ein perfekter Abriß über die Soldatenzeit und die Wirren der beiden Kriege.

Das Schlußkapitel, das sich mit dem Neubeginn beschäftigt, führt sehr gründlich hin zu den jüngsten wichtigen Gescheh-

nissen, unter Hervorhebung bedeutungsvoller Erfolge, die von Franzfeldern erzielt wurden.

Eine rundum sehr gelungene Dokumentation ist dieser Bildband über Franzfeld im Banat. Er kann ruhig als brillant bezeichnet werden!

Gudrun Strauß

So, und wer den »Bildband Franzfeld« immer noch nicht hat, dieses bleibende Erinnerungswerk aber für sich, seine Kinder oder Enkel erwerben will, der kann ihn zum Preis von 108.- DM + Versandkosten (Versandkosten z.B. DM 5.- für BRD, DM 16.- für USA) direkt bestellen bei:

Andreas Rödler
Mainstraße 18
7410 Reutlingen 25

Zwei von vielen Zuschriften auf unsere Heimatkalender

*Franzfelder Kulturelle
Interessengemeinschaft 21. 12. 84*

*Vor allem besten Dank für den Kalender.
Es hat mich sehr gefreut.
Heute habe ich 32 DM übersendend, ich
möchte noch einen Franzfelder Kalender für
Ihr habe mehrere Bilder beigelept,
nehmt was Ihr brauchen könnt.
Die Bilder braucht Ihr nicht mehr zurück
senden,
Ich gratuliere der Kulturellen
Interessengemeinschaft
für die rege Tätigkeit, hoffe das
das wir noch vieles von Euch hören
recht schönen Gruß
und frohe Feiertage wünscht
Karl Schuster*



DER LANDESBEAUFTRAGTE FÜR VERTRIEBENE,
FLÜCHTLINGE, AUSSIEDLER UND KRIEGSGESCHÄDIGTE
IM STAATSMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG

- Ministerialdirigent a.D. Helmut Haun -

Staatsministerium - Richard-Wagner-Straße 15 - 7000 Stuttgart 1

Franzfelder Kulturelle
Interessengemeinschaft e.V.
Herrn 1. Vors. Dr. Michael Lieb
Mainstraße 18

7410 Reutlingen 25

Stuttgart, den 20. Dez. 1985

☎ Durchwahl (07 11) 21 53- 291

Aktenzeichen:
(Bitte bei Antwort angeben)

Sehr geehrter Herr Dr. Lieb,

für den mir übersandten "Franzfelder" Heimatkalender 1986
bedanke ich mich sehr herzlich.

Mit seinen Beiträgen und Gedichten ist der Kalender ^{nicht nur} für
jeden "Franzfelder" eine schöne Erinnerung an die alte
Heimat, sondern auch für jeden Auswanderer!

Mit nochmaligem Dank und freundlichen Grüßen

grüßt Sie in alten Verbundenheit

Dr. Helmut Haun